

Abreißkalender.

Es war zur Zeit des offiziellen Narrentums, an einem der Abende, die in ihrer Gesamtheit den lugenburger Karneval bilden.

Eine fröhliche Tafelrunde trieb allerhand Unfug um einen Tisch, auf dem die Humpen von mattweißem Schaum troffen. Denn es war ein Faß Salvator angekommen. Die Eingeweichten sahen das Schild aushängen und sorgten schleunigst dafür, daß ihnen kein anderer ihren Teil wegtränke.

Ein junger Mann, offenbar ein Liebling der Gesellschaft, fühlte bald, daß ihm das Doppelbräu die Zunge gelöst hatte, und er meldete sich zu einem Vortrag. Er wollte die Ehrenrettung eines schändlichen Verkanteten unternehmen, und seine Rede ist wert, daß sie der Vergessenheit entzissen wird.

Meine Damen und Herren — sagte der junge Mann — es lebe der Knoblauch! — Ich sehe ein seltsames Erstaunen sich auf Eueren Gesichtern malen. Nichtsdestoweniger: Es lebe der Knoblauch!

Meine Damen und Herren, es wird lange nicht genug über den Knoblauch geredet, und wenn über ihn geredet wird, so geschieht es leider nicht in genügend Würdigung seiner vielfachen Verdienste.

Ex oriente lux! Aber nicht nur das Licht kommt uns aus dem Orient, nein, auch der Knoblauch. Schon die Römer kannten ihn und wußten ihn zu schätzen. Wie klangvoll hört sich sein lateinisches Name an! Allium sativum! Wäre das Wort nicht eine Zierde jeder Ode von Horaz, jeder Ekloge von Virgil! Schmilzt es einem nicht geradezu auf der Zunge? (Prost! unterbrach hier der junge Mann seinen Redefuß. Leerte seinen Humpen auf einen Zug und hielt ihn mit gestrecktem Arm in die Richtung des Schenktisches.)

Allium sativum heißt der Knoblauch auf Latein. Wollen Sie seinen Stammbaum in der botanischen Literatur nach? Er kommt aus dem Orient, wie alles schwülstige Geheimnisvolle, stark Gewürzte, wie die Rosen von Jericho und von Schiras, er wird in Süd- und Mitteleuropa kultiviert und liefert die allgemein beliebten Zwiebeln, die aus mehreren Zehen bestehen. Knoblauchöl, in der Chemie Schwefelallium genannt, enthalten. (Hier trocknete der Redner sich den Schweiß von der Stirn und trank die Blume des frisch gekosteten Humpens, den der freundliche Wirt vor ihm auf den Tisch gesetzt hatte.)

Was wären wir, geliebte Zuhörer, ohne den Knoblauch! Was wäre ein Endivien Salat, was wäre eine Zofisch, was wäre ein Bivlamod, was wäre ein Knoblauchwürstchen ohne Knoblauch? Ein Wunsch ohne Gewährung, ein Auge ohne Seele, eine Stimme ohne Klang!

Der Knoblauchduft ist der Demokrat unter den Düften. Er ist stark und würzig, er ist reich und mitteilhaftig. Wir sollten ihn in Ehren halten und statt dessen sehen wir ihn über die Schulter an und machen uns über ihn lustig. Sogar unser Diktator läßt es in seinen Schriften an der nötigen Hochachtung für den Knoblauch mangeln. Wenn er in seiner „Mumm Seß“ vor der Beschwörung die komischen Siebensachen des Herenthommes aufzählt, fehlt neben dem Bunibei auch nicht die Zehe Knoblauch. Das tut weh, wenn man Verständnis für das Wesen des Knoblauchs hat, und das haben wir doch alle. Prost, geliebte Zuhörer!

Der Knoblauch hätte in unserm Ansehen einen besseren Platz verdient. Wir sind verliebt und sentimental: „Es war zur Zeit der Maienblüte — der Lindenblüte — der Veilchenblüte — der Traubenblüte — der Rosenblüte usw. Warum singen wir nie: Es war zur Zeit der Knoblauchblüte? Zur Zeit der Knoblauchblüte, die, so viel ich weiß, in den Mai fällt, sind die Menschen grade so verliebt, wie wenn die Veilchen und Linden und Rosen blühen. Und habt Ihr schon eine Knoblauchblüte gesehen? Sie steht als gatte, kugelförmige Dolden auf einem Stengel, der die edeln Linien einer griechischen Tempelsäule aufweist. Rund ist das Sinnbild der Ewigkeit, und wenn jedes Blütenchen der Knoblauchdolden gradenwegs auf seinem Stengel, in den Raum hinauswüchse, würde die eine Blütenkugel bis an alle Enden der Welt reichen. Und während der Knoblauch so mit seiner Blütenkugel in der Maisonnette steht, sammeln seine Zehen im Wachsen aus der Erde den Duft, der später unsere Nasenflügel zittern macht. So stark ist der edle Duft des Knoblauchs, daß er durch Raum und Zeit dringt und schon bei der bloßen Nennung seines Namens allgegenwärtig ist. Es sollte mich wundern, wenn er nicht sogar in der Wütze dieses Humpens Salvator zugegen wäre. Prost, meine Damen und Herren, es lebe der Knoblauch!“

Am andern Morgen ging der junge Mann an dem Schild „Salvator“ vorbei. Er ballte die Faust dagegen und murmelte eine Verwünschung. Und eine Wolke von Knoblauchduft ging von ihm aus.